

Die Menschheit steht in der Pflicht

Tagung: Heidelberg als Gastgeber der Veranstaltung 50 Jahre UNESCO-Welterbekonvention

Von Eckhard Britsch

Die Welt ist schön. Zumindest aus der Ferne des Weltraums sieht man ihr keine Narben an. Aber die Welt ist bedroht, auch weil die Menschen achtlos mit Natur und Kultur umgehen. Für Sojabohnen werden Amazonas-Wälder umgepflügt, und religiöse Fanatiker reißen kulturelle Denkmäler nieder. Vor 50 Jahren wurde die „UNESCO-Welterbekonvention“ unterzeichnet, zum Schutz des Natur- und Kulturerbes der Welt.

Inzwischen haben 194 Staaten unterzeichnet, und Professor Maria Böhmer, früher Integrationsbeauftragte der Bundesregierung und Staatsministerin, die nun der deutschen UNESCO-Kommission präsidiert, sagt während der Konferenz in Heidelberg, die Konvention sei eines der erfolgreichsten internationalen Schutzinstrumente für einzigartige Natur- und Kulturerbestätten. Sie betont aber, dass das kein Selbstläufer ist, sondern die „Vertragsstaaten dazu verpflichtet, dieses vielfältige Erbe zu schützen und zu erhalten“.

Der hehre Anspruch, Welterbe für die Zukunft zu bewahren, stößt an Grenzen, wenn kriegerische Auseinandersetzungen, soziale Konflikte und Klimawandel die Ziele unterminieren. Darauf machte auch Professor Thomas Schmitt, Leiter des „Heidelberg Center for Cultural Heritage“ (HCCH), als Mitveranstalter der

Tagung am Mittwoch im Heidelberger Marsilius-Kolleg aufmerksam, wenn er auch ungewöhnliche Vorschläge zu diskutieren einforderte und eine aus der Zusammenkunft gewachsene Idee propagierte: Welterbe-Partnerschaften zu etablieren, um etwa für das Nord-Süd-Gefälle sensibilisiert zu werden. Dabei sei

auch finanzielle Hilfe zu leisten, denn der UNESCO-Welterbefonds ist leider begrenzt.

Warum begegnete man sich ausgerechnet in Heidelberg? Auslöser war eine Ringvorlesung im HCCH 2022, bei der schon einige der Referenten der jetzigen Tagung auftraten. Eher anekdotisch wäre auch zu bemerken, dass Frau Böhmer eine Professur an der PH Heidelberg innehat.

Vor Ort Lösungen finden

Sie macht in eher allgemeinen Worten auf den Wert der Konvention aufmerksam, denn die verbinde alle Kontinente und Kulturen, sie eine die Menschen in der Überzeugung, dass „wir ein gemeinsames Erbe besitzen“, sie verpflichte die Vertragsstaaten dazu, „dieses vielfältige Erbe zu schützen und zu erhalten“.

Es sind ja keine „Peanuts“, um die sich die Welterbekonvention kümmert. Weltweit sind soeben 1154 Einträge in 167 Ländern gelistet, davon 51 in Deutschland. Global wurde die Aufmerksamkeit zur Wer-

tigkeit sensibilisiert, allerdings gibt es auch immer wieder politische Implikationen, sprich Hemmnisse. Auch der Übertourismus an relevanten Stätten spielt eine Rolle, hier müssen vor Ort Lösungen zum Schutz gefunden werden. Insgesamt ist die deutsche Sektion der Welterbekonvention durchaus optimistisch, denn es lasse sich eine Reihe von Erfolgsgeschichten anführen, welche die Relevanz dieses globalen Schutzinstruments belegen.

Im Privatbereich gibt es unter „Erben“ genau dann Streit, wenn der Erbfall eintritt. Auch im realen Leben der Welterbekonvention sind sich nicht alle grün. Gerade in Ostasien wurde schon über Zugehörigkeit, Finanzen oder ethnische Zusammenhänge diskutiert. Und auch hierbei fällt der UNESCO-Kommission eine schlichtende Rolle zu, auch wenn sie keine juristische Funktion hat. Thomas Schmitt meint, es sei sehr erfreulich, dass in vielen Staaten – unabhängig von der Politik – viele Menschen für die Idee des Welterbes brennen würden.



Maria Böhmer, Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission, hält die Konvention für eines der erfolgreichsten internationalen Schutzinstrumente. BILD: OLIVER BERG/DPA